

Doch Windräder auf der Rigi?

Landschaftsschutz und Klima Windkraftgegnerinnen und Windkraftgegner warnen schon länger vor einer entsprechenden Anlage im Landschaftsschutzgebiet Rigi. Jetzt wird eine solche tatsächlich geplant.

Stefan Häne
und Edgar Schuler

Man ist umweltbewusst in Weggis, der 4500-Seelen-Gemeinde zwischen Vierwaldstättersee und Rigi. Die lokale Korporation, die unter anderem für die Wasser- und Energieversorgung zuständig ist, versorgt Haushalte mit Fernwärme aus einer Seewasserpumpe. Doch die braucht Strom. Den möchte die Korporation selbst herstellen, und zwar klimafreundlich.

«Früher oder später kommt man unweigerlich auf Windräder», sagte Korporationspräsident Thomas Lottenbach zur «Luzerner Zeitung». Solaranlagen kämen aus verschiedenen Gründen nicht infrage. «Aber wir kennen die Rigi gut, an gewissen Orten hat es immer Wind.»

Mit den Plänen, auf Rigi Kaltbad eine Windkraftanlage zu bauen, hat der Korporationspräsident ein Tabu gebrochen. Im Abstimmungskampf um die Energiestrategie 2050 hatten die Gegner vor der Zerstörung der Landschaft durch Windräder gewarnt. Die Rigi, die «Königin der Berge», wurde auf einer Fotomontage als Opfer einer Verschandelung dargestellt.

Alles nur Einbildung? Nach einem heftigen Abstimmungskampf sagte das Volk vor fünf Jahren Ja zur klimabewussten Energiestrategie. Doch jetzt macht die Korporation Weggis mit dem Windkraftprojekt die damalige Schreckvorstellung tatsächlich konkret. Dagegen macht sich nun Widerstand breit, zum Beispiel in der Person von René Stettler. Er kämpft für die Landschaft auf der Rigi – auf dem Rechtsweg, politisch und mit der nunmehr zweiten Petition gegen Ausbaupläne der Rigibahnen.

Der Kulturwissenschaftler ist nicht nur Feriengast in Kaltbad, sondern wohnt hier zu allen Jahreszeiten. Vor zwölf Jahren hat er ein winziges Holzchalet aus den 50er-Jahren gekauft und sanft renoviert. Neben dem Chalet weht eine «Free Rigi»-Fahne. Sie ist gut sichtbar von der Seilbahn aus, die von Weggis nach Kaltbad führt.

Im Bundesinventar der Landschaften

Stettler lehnt die Windkraftpläne auf der Rigi als «befremdlich» ab. «Das kantonale Ausbaupotenzial ist zu erreichen, ohne Gebiete wie die Rigi zu tangieren, die im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler stehen», sagt er.

Dass die Korporation Weggis nach Wegen sucht, die Wärmepumpe ihres Wärmeverbunds mit CO₂-freiem Strom zu betreiben, umschiffe das eigentliche Dilemma, sagt Stettler. «Es geht im Kern um den Energiehunger der Gesellschaft.»

Für Stettler ist klar, dass es angesichts der sich zuspitzenden Klimakrise primär «griffige Massnahmen zur Drosselung des Energieverbrauchs, der Begrenzung des ökonomischen Wachstums» braucht. Eine intakte Landschaft wie die Rigi sei dagegen ein schützenswertes Gut.

Die Windkraftpläne haben nicht nur Gegner in der Region



Windkraftfrei – bis jetzt: Das Landschaftsschutzgebiet Rigi über dem Nebelmeer. Foto: Daniel Loosli (Schweiz Tourismus)



Gegen das Projekt: Elias Meier (l.) und René Stettler. Fotos: ese/irno

aufgeschreckt. Auch im fast 100 Kilometer entfernten Grenchen im Kanton Solothurn sorgen sie für Unruhe. Hier hat der Verband Freie Landschaft Schweiz seinen Sitz. Die Rigi, sagt Präsident Elias Meier, sei ein Ort mit Symbolkraft, jeder kenne sie. «Es sei unglaublich, dass man sie als Standort überhaupt in Erwägung ziehe. «Ein Altraum droht wahr zu werden.»

So wie Meier geht es derzeit manchem Landschaftsschützer in der Schweiz. Die Politiker im Bundeshaus scheinen mehr denn je bereit, schöne Naturflecken zu



Plakat mit einer Fotomontage der Energiegesetz-Gegner im Abstimmungskampf 2017. Foto: PD

opfern. Sie tun dies nicht nur im Namen des Klimaschutzes. Sie wollen die Schweiz damit auch unabhängiger von Stromimporten machen.

Der Druck ist gestiegen, seit im letzten Herbst in einer Studie des Bundes gewarnt worden war, im Extremfall seien ab 2025 während 47 Stunden Strommangellagen möglich. Und er ist weiter gewachsen, nachdem Russland gegen die Ukraine einen Angriffskrieg gestartet hat. Hans Weiss, der Doyen des Landschaftsschutzes, hat es im April in dieser Zeitung so gesagt: «Im Moment will man überhastet, fast panikartig ausbauen.»

Jüngstes Beispiel ist aus Sicht der Windkraftgegner die geplante Revision des Energiegesetzes. Der Bundesrat will den Ausbau der erneuerbaren Stromproduktion erleichtern, indem er die Planungs- und Bewilligungsverfahren für die grössten Wasserkraft- und Windkraftanlagen strafft. Dabei will er den Gemeinden punkto Planung und Bewilligung «keine Kompetenzen und damit auch keine Autonomie mehr» gewähren. Das sei ein Frontalangriff auf die Demokratie, findet Elias Meier.

Die Revision zielt darauf ab, Gemeindeabstimmungen über die grössten Windkraftprojekte zu verhindern. «Alles deutet darauf hin, dass der Bundesrat die Bevölkerung zum Schweigen bringen möchte», sagt Meier. Er rechnet vor: Bei den letzten 17 Gemeindeabstimmungen über Windenergievorlagen habe die Bevölkerung 14-mal dagegen gestimmt.

Aus der Bevölkerung kommen aber auch andere Signale, wie eine repräsentative Umfrage des

Forschungsinstituts GFS Bern im Mai gezeigt hat. Demnach steht die Stromversorgungssicherheit bei der Schweizer Bevölkerung an erster Stelle. Die Mehrheit ist bereit, für eine sichere Stromversorgung Einschränkungen sowohl beim Umweltschutz als auch bei den Beschwerderechten zu akzeptieren.

Wie reagiert die Politik darauf? Michael Frank, Direktor des Verbands Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen, hofft auf eine starke Reaktion: «Das Resultat muss bei den anstehenden politischen Weichenstellungen klar die Richtung vorgeben.» Die Blockadepolitik der letzten Jahre sei nicht mehrheitsfähig.

Zwiespältig fällt das Urteil in der GFS-Umfrage über die Windenergie aus: Obwohl eine klare Mehrheit sie als grundsätzlich notwendig erachtet, würde nur etwas mehr als die Hälfte sie auch dann noch gutheissen, wenn die Windräder vom eigenen Balkon aus sichtbar wären.

«Kleinere Windanlagen wären aber prüfenswert»

Der Verein Freie Landschaft Schweiz will die Bevölkerung nun verstärkt für den Wert von Landschaften sensibilisieren. Als Vorbild dienen sollen Exkursionen in die Natur, wie sie Umweltverbände wie Pro Natura seit Jahrzehnten durchführen.

Doch statt Biber und Biotope wollen Meier und seine Verbündeten die Landschaft erlebbar machen. Heute sei das Wort Landschaft für viele Menschen nach wie vor ein abstrakter Begriff, so Meier. Geplant ist ein national bekanntes Zentrum, das den Blick auf verschiedene Landschaftstypen freigibt, ergänzt mit

Führungen etwa für Schulklassen. Weitere Details will Meier im Herbst bekannt geben.

Nicht alle Landschaftsschützer sind ob der Rigi-Pläne so besorgt wie Meier. Raimund Rodewald von der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz etwa findet: «Kleinere Windanlagen in Kombination mit Gebäuden wären aber prüfenswert.» Immerhin schränkt er ein, die Rigi sei als national geschütztes Gebiet zu Recht nicht als Windenergiestandort vorgesehen.

«Es geht im Kern um den Energiehunger der Gesellschaft.»

René Stettler
Landschaftsschützer

Ähnlich äussern sich auch Parlamentarier, etwa der Luzerner Nationalrat Michael Töngi (Grüne). Klar sei, dass sich die Rigi nicht für einen grossen Windpark eigne, welcher möglicherweise über grosse Distanzen das Landschaftsbild verändern würde. Wenn die Windräder aber nur fünf bis zehn Meter hoch würden, wie das offenbar beabsichtigt sei, sei die Beurteilung eine ganz andere. «Ich bin interessiert, dass solche Anlagen geprüft werden.»

Auch die Luzerner Nationalrätin Priska Wismer-Felder (Mitte) findet es «sehr positiv», wenn die Planung von Windrädern auf der Rigi aufgenommen wird. «Den Winterstrom der Wind-

energieanlagen brauchen wir rasch und unbedingt.» Eine exakte Beurteilung des Projekts sei aber erst möglich, wenn die Ergebnisse dieser Abklärungen vorlägen.

«Es braucht eine Interessenabwägung»

Andere verstehen das Projekt als Chance, allen voran die Promotoren der Windkraft, die im Verband Suisse-Eole wirken. «Wir unterstützen die Überlegungen für Windenergie der Korporation Weggis», sagt Sprecherin Anita Niederhäusern. Dass es sich um ein Landschaftsschutzgebiet handle, sei kein Ausschlusskriterium. «Es braucht eine Interessenabwägung.» Denn erst eine detaillierte Planung werde aufzeigen, ob ein relevanter Einfluss der Windenergieanlagen auf die Fauna oder auf die Landschaft zu erwarten sei.

«Unserer Meinung nach sind beim Standort Rigi keine Probleme absehbar, welche mit einer Planung nicht gelöst werden können», sagt Niederhäusern. «Auf dem Gütsch oberhalb von Andermatt produzieren seit bald 20 Jahren Windenergieanlagen Strom nur einen Steinwurf von der Skipiste entfernt.» Zwischen den Anlagen hindurch führe ein Winterwanderweg.

Bis sich auf Rigi Kaltbad Windräder drehen, wird es noch dauern. An einer Versammlung wurde der Weggiser Korporationspräsident Thomas Lottenbach konkreter: Denkbar ist, auf den Masten eines Skilifts auf Kaltbad spezielle vertikale Windräder zu montieren. Diese sind mit bis zu zehn Metern viel weniger hoch als herkömmliche Windkraftanlagen. Wenigstens das.